

Herbst- wind

„Würde und Weisheit
im Alter“

NEU
jetzt mit



Inhalt

	Seite
Editorial/Buchtipp	2
Grußwort	3
Blick über die Grenze	4
Thema	5-8 13-17
Besinnliches	18
Aktuelles	19
Rosenblatt	9-12



Impressum:
Herausgeber:
Landkreis Südwestpfalz

Redaktion:
Ernst Hügel (verantwortlich)
Willi Lehmann, Hans Heinen,
Karina Frisch, Heide Brödel,
Friedbert Keller, Henny Guterl,
Jörg Augustin, Dorothea
Rausch, Hans-Jürgen Kaiser,
Beate Seim, Renate Raidt, Ilse
Dörksam, Ehrentraud Netolitz-
ky, Hermann Kuntz, Werner
Ladwig, Maria Rimbrecht,
Walter Rimbrecht, Michael
Behnke, Roland Bott

Titelfoto: von Maria Rimbrecht,
Opa Artur liest Katharina aus
einem Buch vor

Gesamtherstellung:
Uniprint PS GmbH
Rheinstraße 11
66955 Pirmasens

Auflage: 6.500 Exemplare

Erscheinungsweise:
Halbjährlich
Mai und November

Kosten:
Kostenlos zur Verteilung

Redaktionsbüro, Anzeigen:
Kreisverwaltung Südwestpfalz
Leitstelle „Älter werden“
Unterer Sommerwaldweg 40-42
66953 Pirmasens
Telefon (06331) 809-333
info@herbstwind-online.de
www.herbstwind-online.de

Impressionen

Von Hans-Jürgen Kaiser

Mal zwickt es hier, mal zwickt es da. Die Gelenke knacken. Moment mal, hatte ich da gerade etwas vergessen. Das Alter bringt so seine Unannehmlichkeiten mit sich, denn die körperliche Leistungsfähigkeit lässt nach.

Das wäre Grund zur Klage. Doch es gibt auch Positives zu berichten. Vielleicht ist es Ihnen auch schon aufgefallen. Um es mal ganz aktuell auszudrücken, sind Ältere nicht irgendwie cool. Oder auf Deutsch, unglaublich gelassen. Hektik allerorten, in der Familie und der Globus quietscht und eiert. Wie dieses? Spaß beiseite, bei den meisten reift im Alter die Erkenntnis, alles schon mal dagewesen, lohnt die Aufregung nicht.

Der ältere Mensch hat im Laufe seines Lebens Verständnis für unterschiedliche Werte und Ansichten gewonnen. Kompromissfähigkeit erworben.

Er weiß, dass man nie alle Informationen hat, die zu einer Hundertprozentlösung erforderlich wären.

Diesen Zustand nennt man landläufig auch Altersweisheit. Keiner von den Älteren muss noch etwas beweisen oder ist besessen davon, die anderen umzukrempeeln. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben und alle zu ähnlichen Ergebnissen kamen. Ältere Menschen trugen mehr zu Konfliktlösungen bei, im Sinne von Altersweisheit und zwar unabhängig von ihrem Intelligenzquotient, ihrer Bildung oder ihrem sozialen Status.

Meine Damen und Herren, es ist noch Hoffnung für uns alle im Sinne einer alten Volkweisheit:

Weisheit stellt sich nicht immer mit dem Alter ein. Manchmal kommt das Alter auch ganz allein.

**Der Buchtipps von Renate Raidt:**

Ferdinand von Schirach hat mit „Die Würde ist antastbar“ sein siebtes Buch und seinen siebten Bestseller geschrieben. In 13 Essays setzt er sich mit Themen unserer Zeit auseinander, schreibt über Literatur und gibt Einblicke in sein Leben. Seine Ausdrucksweise ist klar, einfach, gekonnt, meisterhaft. V. Schirach besticht durch Anständigkeit, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit. Er ist ein Glücksfall für die deutsche Literatur. Ferdinand von Schirach hat seinen Beruf als Strafverteidiger an den Nagel gehängt und widmet sich jetzt ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Man wird von ihm hören.



Erschienen im Piper-Verlag
ISBN-10: 349205658X

Liebe Seniorinnen, liebe Senioren,

„Ich würde die Würde würdigen, wenn ich in meinem Alter die Weisheit dazu hätte ...“, dieses Wortspiel ist mir eingefallen, als wir in der Redaktion das Leitmotiv der Ihnen vorliegenden Ausgabe festgelegt hatten. Meine anderen Gedanken über Würde und Weisheit im Alter haben zum großen Teil andere Redaktionsmitglieder verarbeitet. Sie lesen sie in den folgenden Artikeln.

Was also soll man tun, wenn über die Würde des Menschen, wie sie im Artikel 1, Absatz 1 des Grundgesetzes als unantastbar beschrieben wird, über den Rat der Weisen (z.B. bei den Indianern), über die Wirtschaftsweisen oder auch über die Erfahrungen des Menschen, die im Alter in Weisheit übergehen sollen, genügend geschrieben und berichtet wird?

In meiner Not habe ich nochmal den Artikel im Grundgesetz aufgerufen und die Kommentare dazu gelesen. Zitat:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Dieser Absatz macht deutlich: Zuerst kommt der Mensch, dann der Staat. Der Staat ist nichts anderes als eine Dienstorganisation, die für den Menschen da ist. Die Würde des Menschen ist ein absoluter Wert, der bereits in seiner Existenz gegeben ist. Sie ist nicht Gegenstand einer Zuerkennung, sondern Gegenstand einer Anerkennung. Die Menschenwürde hängt mit den Ei-

genschaften des Menschen zusammen, die ihn von allen anderen Geschöpfen unterscheidet. Zu ihnen gehören:

- seine Spiritualität
- seine Vernunft
- seine individuelle Persönlichkeit
- seine Entscheidungsfreiheit

Sie versetzen ihn in die Lage, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, Verantwortung zu tragen, die Welt zu gestalten und zwischen Gut und Böse, Richtig und Falsch zu unterscheiden.“



Ich frage mich, wie wir als Individuen in unserer Gesellschaft mit diesem fundamentalen Wert der Würde des Menschen umgehen.

Wahren wir die Würde des Einzelnen, wenn wir ihn

- in Kinderheime stecken?
- in Altersheime abschieben?
- in Gefängnisse wegsperren?
- in Wohnsilos zwingen?

oder wenn wir

- seine Umwelt als Lebensgrundlage zerstören?
- seine Arbeit nicht entsprechend bezahlen?
- ihm Bildung und Weiterbildung vorenthalten?
- ihm medizinische Betreuung verweigern?
- ihm notwendige Pflege nicht zukommen lassen?
- ihn verelenden lassen?

All diese Fragen und noch viele andere haben sich in meinem Kopf festgesetzt. Meine Antworten darauf sind nicht unbedingt positiv.

Da nutzen auch nicht Erfahrung und/oder Weisheit im Alter, um hier Veränderungen herbeizuführen. Da fehlen der Mut, das Geld und das Engagement, um auch nur ein kleines Rädchen mitzudrehen, um Veränderungen zu bewirken.

„Zuerst kommt der Mensch ...“ (siehe oben). Wir sollten öfter daran denken – und danach handeln.

Viel Spaß beim Lesen des „Herbstwindes“.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Ernst Hiegel

Ernst Hiegel
Erster Kreisbeigeordneter

Auflösung der Preisfrage aus Herbstwind Nr. 41.

Zu erraten war: „Aus den Träumen des Frühlings wird im Herbst Marmelade gemacht.“

Gewonnen haben:

Gerhard Rinsche,
Thierystraße 7,
66482 Zweibrücken

Horst Kiefer,
Sonnenstraße 2,
66917 Wallhalben

Wiltrude Kupper,
Südring 18,
76848 Spirkelbach

Berlin, Berlin - wir fahren nach Berlin

Von Karina Frisch

Schon seit vielen Jahren bestand der Wunsch des französischen Redaktionsteams der Seniorenzeitschrift „Nos Racines“, die deutsche Hauptstadt zu besuchen. Auf Einladung von Frau Angelika Glöckner (MdB) konnte das Versprechen des Ersten Kreisbeigeordneten, eine Berlinreise zu organisieren, im März dieses Jahres eingelöst werden.

Früh am Morgen startete die politisch orientierte Reise per Bahn mit weiteren Teilnehmern.

Nach Ankunft in Berlin am späten Nachmittag wurden wir von



ASSOCIATION DU 3EME AGE DU PAYS DE BITCHE

einer charmanten Reiseleiterin in Empfang genommen und die nächsten 4 Tage begleitet.

Neben einer Stadtrundfahrt fanden Führungen durch das Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, das Stasi-Museum und die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung statt. Eine Besichtigung des Plenarsaals des Deutschen Bundestages und der Kuppel im Reichstagsgebäude zählte zu den Highlights des Programms, das noch durch interessante Informationsgespräche und Vorträge bereichert wurde.

Ob bei den Besichtigungen, den gemeinsamen Mahlzeiten oder

beim Erkunden von Berlins Nachtleben, wir verstanden uns mit unseren französischen Gästen ausgezeichnet und bedauern, dass die Reise so schnell zu Ende ging. Daher werden auch bereits jetzt eifrig Pläne geschmiedet für weitere Treffen in diesem Jahr.

Au revoir et à bientôt!



„Die drei Siebe“

Zum Sokrates kummt e Rätscher g'rennt – mer kennt jo määne, dass wu brennt – so eilig scheint die Sach zu sei: „Horch, Sokrates, ich sag der glei, was ich do gheert häb uff de Strooß – ich will der's saache – mään jo bloß – das werd dich sicher intressiere – ich steer dich zwar grad beim Studiere, doch das musch wisse – un sofort!“ De Philosoph fällt em ins Wort: „Moment, mei Liewer, mach e Paus – un ruh die Zung e bissel aus! Ich mach e Vorschlag fer dei Red – die helft uns alle – e jedi Wett! Fer Neiigkääte hör mei Bitt: Was du so dringend saache witt – do nämm drei Sieb – un geb gut acht – was mer do immer glei mit macht:

Mei **erstes** Sieb froocht – spitz dei Ohr: - Isch das, was d'sage witt, äch wohr?! – De Rätscher – e Moment versteert: „Ich wääß nit, häb's nit selwer g'heert! E annere hot's mer verzeehl – ob's wohr isch?“ – Oh, das kummt gequält!

De Sokrates losst em kä Ruh: „Jetzt kummt noch s'**zwäate** Sieb dezu: „Isch das, was D'sage witt, ääch gut?“ – Beim Rätscher bröckelt schun de Mut: „S'isch äch nit gut, was ich do wääß“ – Nit wohr? Nit gut? – Do wird's em hääß – do lääft er aa, werd rot im G'sicht – do schämt er sich, de Tratsch-Klatsch-Wicht.

Er war so stolz – un denkt debei: Wär's **dritte** Sieb doch schun vorbei!“ De Philosoph legt's uff de Tisch: „Ob, dass mer's saagsch äch nötig isch? Muss ich des wisse? Tu mer's nütze?“ – Drei Sieb duun uns vorm Klatsche schütze! De Rätscher schleicht sich kleinlaut fort! – De Sokrates hot's letzte Wort: Ja, Klatsch ist schlimm, weil: Klatsch isch Quatsch – do wühlt e Wildsau sich im Matsch – Do fehlt de Aastand, fehlt die Lieb', - Drum schenkt des Sokrates drei Sieb!

(Nach Sokrates – Hermann Kuntz, 10.01.2015)

Würde und Weisheit im Alter

Von Willi Lehmann

Was fängt man mit so einem Thema an? Bedient man sich der unendlichen Ergüsse und Ausführungen des Internets oder versucht man es mit seinem, zugegebenermaßen altersbedingt, nicht mehr so ganz frischen Verstand anzugehen? Ich will es mit Letzterem probieren.

Zur Ausbildung eines Beamten gehört, dass er doch zumindest einmal das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gelesen hat und seinen Inhalt kennt, zumindest kennen sollte.

Dort steht in Artikel 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Allein die Aufzählung an erster Stelle der Grundrechte macht die herausragende Bedeutung der Würde, der Menschenwürde, deutlich. Sie lässt erkennen, dass alle weiteren Rechte und Pflichten, die der Einzelne oder der Staat in Anspruch nehmen, nicht zu einer Verletzung der Würde führen dürfen.

Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? Es gibt wohl kein Menschenrecht, gegen das so oft verstoßen wird, wie das der Menschenwürde. Wer fragt in den zahlreichen terroristischen und kriegerischen Auseinandersetzungen, in Religionsstreitigkeiten, in Flüchtlingsangelegenheiten, bei Armut und Obdachlosigkeit, bei Rassismus... nach der Würde des Menschen.

Kübelweise werden im Internet Unflätigkeiten über Menschen ausgegossen und ihre Würde mit Füßen getreten. Betroffen hiervon können alle Menschen sein, gleich ob Jung oder Alt, Mann oder Frau.

Die Würde des Menschen im Alter wird sicher unter anderem stark beeinflusst durch das Verhalten, das Ansehen, die Lebensführung, die gesellschaftliche Einbindung. In Würde alt werden, der Jugend als Vorbild dienen, Anerkennung für sein Lebenswerk, sein Engagement in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens erhalten, wer wünscht sich dies nicht. Wir alle kennen sicher viele ältere Menschen aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten, denen wir diese „Würde“ attestieren. Es gibt aber auch Menschen in herausragenden Positionen, die viele Jahrzehnte als Würdenträger oder Vorbilder galten, die im Alter durch Starrsinn, Uneinsichtigkeit, falsches Ehrgefühl oder Überheblichkeit ihre Würde aufs Spiel setzen, ja sogar ihrer verlustig gehen -ein selbst verschuldeter Verlust-.

Wie aber sieht es aus mit der Würde des alten Menschen, der einsam, arm, pflegebedürftig, dement seinen Lebensabend fristet? Abgeschoben in ein Heim, weil niemand Zeit oder den Willen zur Pflege im Familienkreis hat. Im Heim, trotz aller Bemühungen, aus Kostengründen und mangels ausreichender Pflegekräfte, eine Betreuung, bei der die Würde des Menschen oftmals auf der Strecke bleibt. Hieran, an einer menschenwürdigen Pflege sowie der Eröffnung eines Sterbens in Würde, muss sich unsere Gesellschaft, unser Staat messen lassen. Dann ist auch ein wesentlicher Teil des Artikels 1 unseres Grundgesetzes erfüllt.

Kommen wir noch abschließend zur „Weisheit im Alter“. Dazu

gehört sicher eine große Portion angelerntes und, im Laufe eines langen Berufslebens, erworbenes Wissen. Allerdings geht davon mit den Jahren oftmals auch ein gewisser Teil verloren, selbst wenn man zuvor die Weisheit mit Löffeln geschluckt hat. Wie heißt es im Talmud: „Ein Mensch bleibt weise, solange er die Weisheit sucht; sobald er sie gefunden zu haben wähnt, wird er ein Narr.“ Machen wir uns nicht zum Narren, sondern versuchen wir, auch im Alter, selbst unter erschwerten Bedingungen, noch hinzuzulernen, unser Wissen zu erhalten und unser Gedächtnis zu trainieren.

Im Übrigen denke ich, dass Weisheit im Alter sich zu einem Großteil aus der Summe der in einem langen Leben gesammelten Erfahrungen ergibt. Daraus die richtigen Lehren ziehen, ermöglicht es den älteren, Ratschläge zu erteilen, Kompromissmöglichkeiten aufzuzeigen und Lösungswege in schwierigen Situationen zu weisen, Verständnis für die Probleme anderer aufzubringen und Wege zu finden, bei den schwierigsten Auseinandersetzungen die Würde des Einzelnen zu wahren.

Nicht umsonst hat bei Naturvölkern heute noch der Rat der Älteren besonderes Gewicht. Kluge und ausgewogene Entscheidungen oder Empfehlungen erwarten auch wir uns von in unserer Demokratie eingerichteten Ältestenräten. Ob diese Erwartungen immer erfüllt werden, sei dahingestellt. Lassen Sie mich meine dilettantischen Ausführungen mit einer Weisheit aus dem Volksmund schließen: „Wer weiß ist, muss nicht immer weise sein.“

Lebens- erfahrungen

Von Heide Brödel

„Weisheit kommt nach der Enttäuschung“, hat der amerikanische Philosoph und Dichter spanischer Herkunft George



Bild: George Santayana

Santayana (1863-1952) behauptet. Zumindest scheint der Weg, über unangenehme Erfahrungen zur Weisheit zu kommen, besonders nachhaltig zu sein. Wer sich blaue Flecken oder Schlimmeres geholt hat, passt das nächste Mal besser auf, wenn er aufs Eis geht.

Hat jemand erst mal gelernt, aus seinem Wissen Schlussfolgerungen zu ziehen nach der Devise: Wenn ich Ähnlichem begegne, dann könnte mir das Gleiche passieren und kann er diese dann auch noch stichhaltig verknüpfen, entsteht irgendwann ein Netzwerk an Weisheit, das einen beschützt. Je größer der Schirm, umso mehr findet darunter Platz.

Deshalb haben in schwierigen Zeiten die Jungen den Alten

eher zugehört und vom Erfahrungsschatz ihrer Vorfahren das genutzt, was sie gebraucht haben, um ihre Gegenwart zu gestalten.

Je älter wir werden, umso mehr blaue Flecken = Plus auf dem Weisheitskonto. Das dann irgendwann abgeschlossen werden kann, weil wir so viel davon angehäuft haben, dass wir über alle Widrigkeiten des Lebens erhaben sind. Also Alter = Weisheit? Sollte man meinen. Ist aber wohl doch nicht so.

Jedenfalls bin ich inzwischen reich an Jahren und entsprechend blauen Flecken. Die habe ich auch, meistens jedenfalls, schonungslos aufgearbeitet. Schon aus Eigennutz. Ich bin da mehr der auf Sicherheit bedachte Typ. Zwar weiß ich inzwischen in zahlreichen Lebenslagen, zumindest überwiegend, wo's lang geht. Die Sachlage ist ja nicht immer deckungsgleich. Aber weise fühle ich mich noch immer nicht. Kommt vielleicht noch.

Wenn nicht, bin ich ganz zufrieden so. Ich erlaube mir in meinem Alter, nicht mehr in allem perfekt funktionieren zu müssen. Auch mal etwas nicht zu wissen oder zu können und mir helfen zu lassen. Da arbeite ich noch dran. Aber es klappt schon ganz gut. Und fühlt sich richtig gut an. Vielleicht ist das auch eine Art Weisheit. Wer weiß?! „Die schönste Weisheit ist, nicht gar zu weise sein“, hat uns schon Angelus Silesius (1624-1677) in seinem Cherubinischen Wandersmann verraten.

Wäre da noch die Würde im Alter. Schon seit meiner Kind-

heit haben mich alte Menschen beeindruckt, die eine Weisheit und Gelassenheit ausstrahlen, wie sie wohl erst nach vielen Jahren tief gehender Lebenserfahrung erreicht werden kann. Das ist für mich Würde. Wann immer es mir möglich war, habe ich ihre Geschichte hinterfragt. Obwohl viele aus dieser Generation zunächst nicht darüber reden wollten. Das hat nicht nur meinen Horizont, sondern auch mein Leben bis heute bereichert. Obwohl sich die Zeiten und Herausforderungen in dessen Verlauf ziemlich verändert haben.

In diesem Zusammenhang kommt der Respekt ins Spiel. Wer die Geschichte dieser Generation und ihre Lebensleistung missachtet, verweigert ihr den Respekt und beraubt sie ihrer Würde, finde ich. Früher haben wir Respekt gewissermaßen eingetrichtert bekommen. Die später Geborenen stellten dessen strenge Maßstäbe zunehmend in Frage. Sicher gut so, wenn sie – mit Respekt – hinterfragt werden. Schlecht, wenn das ohne die angemessene Achtung vor dem Gegenüber geschieht und sie dessen Würde mit Füßen treten. Irgendwie habe ich manchmal den Eindruck, dass manche Leute heute unter Respekt etwas anderes und ihn eher als Einbahnstraße verstehen. Schade.

Was der Spruch meiner Großmutter: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ bedeutet, habe ich früh verstanden. Und bis heute nicht vergessen. Er könnte uns manchen Kummer und Ärger ersparen. Naja, auch die Jungen werden irgendwann alt.

Man wird bescheiden

Ein Mensch erhofft sich fromm und still, dass er einst das kriegt, was er will.

Bis er dann doch dem Wahn erliegt und schließlich das will, was er kriegt.

An diesen Vierzeiler von Eugen Roth habe ich als allererstes gedacht, als wir das Thema dieses Heftes festgelegt haben. Und er hat mich nicht mehr losgelassen; die ganze Zeit der Vorbereitung meiner Geschichte lauert er im Untergrund und will verwendet werden.

Ist das wirklich die Grundlage der Weisheit: mich mit dem bescheiden, was mir beschieden ist? Dann muss es möglich sein, einen Beitrag zum heutigen Thema aus Zitaten zusammenzustellen. Den Versuch mache ich!

Was ist Weisheit? Einem Weisen im Orient wollte ein Schüler Neuigkeiten über einen anderen erzählen. Der Weise bremste ihn und fragte: „Hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe geschüttelt?“ Fragend schaute ihn der junge Mann an. „Du kennst die Siebe nicht, durch die du alles filtern musst, was du anderen sagen möchtest? Das erste Sieb lautet: Nützt es mir, was du sagen willst? Nein? Dann das zweite Sieb: Nützt es dir, wenn du mir das berichtest? Auch nicht? Doch dann wenigstens das dritte: Nützt es denn dem, über den du sprechen willst? Wie? - Wieder nichts? Warum willst du so Nutzloses reden?“



Und Würde im Alter? Sicher kann ich mir keinen weisen Menschen ohne Würde vorstellen. Aber gibt es umgekehrt Würde ohne wenigstens ein gewisses Maß an Weisheit? Im Beruf mag es ja die <Würde kraft Amtes> geben; im Falle des Bundespräsidenten sogar gesetzlich geschützt. Sonst sind es doch häufig die Insignien des Amtes, die für die Achtung der Würde sorgen (sollen), die Amtsketten, Talare, Roben oder früher auch Zepter und Kronen.

Ich denke, an diesen Äußerlichkeiten nagt der Zeitgeist ganz besonders. Und je mehr jemand im Blickpunkt der Öffentlichkeit lebt und arbeitet, umso eher läuft er oder sie Gefahr, mit verlorener Würde aus seinem Amt zu scheiden. Wie lebt es sich dann mit dem verbliebenen Rest?

Noch einmal zurück zur Altersweisheit: Zu ihr gehört ganz

sicher auch die Fähigkeit, eigene Fehler als solche zu erkennen. Manchmal kann man sie nicht einmal abstellen, sondern man muss mit ihnen leben (und dies auch von den Mitmenschen verlangen).

Auf den Hinweis eines Journalisten, dass er eben das Gegenteil seiner früheren Meinung vertreten habe, antwortete Bundeskanzler Konrad Adenauer: Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? Und dann ergänzte er: Wollen Sie mir verbieten im Alter noch dazu zu lernen? Zumindest den zweiten Teil dieser sinngemäß zitierten Aussage kann man uneingeschränkt teilen. Weisheit kann sich nicht gegen das Neue abschließen. Sie muss immer wieder prüfen – und das Bessere behalten oder annehmen.

Schließlich eine letzte Facette der Altersweisheit: Ein Herrscher fragte einen Weisen um Rat. Dieser aber konnte keine Antwort geben. Der König wurde ungehalten: Ich bezahle dich, damit du weißt!

Darauf der Weise: Herr, du bezahlst mich für das, was ich weiß. Solltest du mich für das bezahlen, was ich nicht weiß, würden alle Schätze der Welt nicht ausreichen!

Und ganz zum Schluss noch einmal vier Zeilen von Eugen Roth:

Unterschied

Ein Mensch möcht, jung noch, was erleben.

Doch mit der Zeit wird sich das geben,

bis er, im Alter, davor bebt,

dass er am End noch was erlebt.

Würdig-weise Gelassenheit

Von Renate Raidt

Die Würde des Menschen ist antastbar! Obwohl ihr Schutz fest im Grundgesetz verankert ist, wird die Menschenwürde ständig angetastet, meist bei Menschen, die sich nicht dagegen wehren können. Und das sind oft alte Menschen. Da sind die kleinen, Nadelstichen gleichenden Verletzungen, Rücksichtslosigkeiten, beleidigenden Äußerungen.

So war ich kürzlich nach einem unerwartet langen Arztbesuch gezwungen, meine Einkäufe im Supermarkt zu einem für mich ungewöhnlichen Zeitpunkt zu erledigen. Lachend rief mir eine junge Bekannte, die am hinteren Ende der Warteschlange stand, zum sichtlichen Vergnügen der anderen Wartenden zu: „Gehörst Du jetzt auch zu den Alten, die Leute, die keine Zeit haben, aufhalten?“

Mit Wissen des Gesetzgebers geschehen tagtäglich in Krankenanstalten und Pflegeheimen himmelschreiende Verletzungen der Menschenwürde. Körperpflege im Minutentakt, im Eiltempo arbeitendes Pflegepersonal, keine freundliche Zuwendung, kein gutes Wort. Dazu kommen anzügliche Bemerkungen bei der gezwungenen Inanspruchnahme des Pflegepersonals bei den intimsten Verrichtungen. Erniedrigend, würdelos.

Es kostet Kraft und Mut, bei Enttäuschungen, erlittenen Kränkungen und Vernachlässigungen oder Schicksalsschlägen nicht die Haltung zu verlieren, Würde zu wahren.

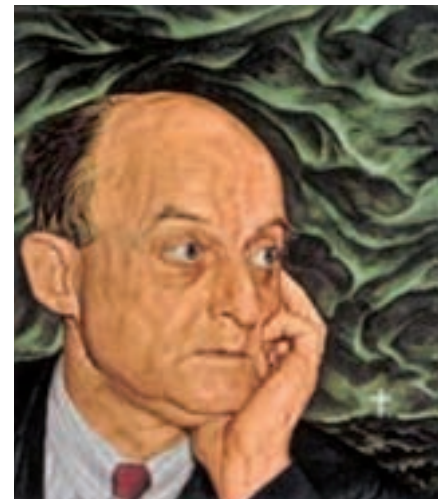
Ich erinnere mich an die Zeit nach dem Kriege, an die Zeit des Hungerns. Eine Bäuerin in der Nachbarschaft rief mich, wenn sie mich sah, ins Haus und gab mir eine Scheibe Brot, dick mit Butter bestrichen. Über ihr zerfurchtes Gesicht huschte jedes Mal ein Lächeln, wenn ich beim Essen rundum die Zähne fest in die Butter drückte. Sie hatte drei ihrer fünf Söhne an den Krieg verloren. In stiller Würde, immer freundlich, ohne Verbitterung, verrichtete sie Tag für Tag ihre Arbeit.

Erschütternd der greise Helmut Schmidt im Rollstuhl bei der Trauerfeier beim Tod seiner Loki. Würdevoll ernst sein Gesicht über das sich hin und wieder eine Träne stahl. Der unglückliche an Kehlkopfkrebs leidende 100-Tage-Kaiser Friedrich III, von Frau und Sohn waren weder Mitgefühl noch Zuneigung zu erwarten, rettete sich die Worte: „Lerne leiden, ohne zu klagen und das Unvermeidliche mit Würde tragen.“

Altersweisheit ist weniger das Wissen, das sich alte Menschen im Laufe ihres Lebens angeeignet haben, sondern vielmehr eine Lebenserfahrung, die mit der Anzahl der Jahre ständig gewachsen ist. Verkräftete Niederlagen und Schicksalsschläge haben so manche Narbe auf meiner Seele hinterlassen. Es galt gefähr-

liche Klippen zu umschiffen und Hindernissen auszuweichen. Doch die Erfahrungen, die dabei gesammelt wurden, machten im Laufe der Zeit achtsamer, vorsichtiger. Die Handlungen wurden weniger spontan, ruhiger und überlegter. Die jugendliche Ungeduld ist einer ruhigen Gelassenheit gewichen. Einer Gelassenheit, aus der überlegte, weise Handlungen und Entscheidungen entstehen können.

Mit Gelassenheit, Mut und Kraft zu Würde und Weisheit – frei nach dem amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr:



„Gott gebe uns die Würde und Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können, den Mut und die Kraft, die Dinge zu ändern, die wir ändern können und die Weisheit, die uns befähigt, über den Dingen zu stehen.“

Das ist das alte Lied und Leid,
dass dir Erkenntnis erst gedeiht,
wenn Mut und Kraft verdrauchen.
Du kaufst nur um des Lebens Preis
die Kunst, das Leben zu gebrauchen.

(Von Emanuel Geibel)

Zweibrücker

Rosenblatt

Grußwort



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ein „Rosenblatt“ im „Herbstwind“ klingt poetisch und lässt positive Empfindungen aufkommen.

Unser „Zweibrücker Rosenblatt“ ist für Bürgerinnen und Bürger Zweibrückens gedacht, die im Spätsommer ihres Lebens sind. Maria Rimbrecht, die die Idee dazu hatte, möchte mit diesen Seiten Themen aufgreifen, die den älteren Menschen am Herzen liegen.

Ich wünsche viel Spaß bei der Lektüre des zweiten „Rosenblatts“ im „Herbstwind“ und freue mich auf die kommenden Ausgaben.

Ihr Kurt Pirmann

Der kleine Unterschied

Von Maria Rimbrecht

Worin besteht der kleine Unterschied? Der kleine Unterschied zwischen Mann und Frau. Mich können Sie unbesorgt fragen, ich kenne ihn.

Natürlich gibt es auch Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern. Nämlich die Liebe zu allem Süßem, besonders zur Schokolade. Bei der braunen Köstlichkeit werden alle schwach. Aber auch bei dieser Liebe zeigt sich ein gewaltiger Unterschied zwischen Männern und Frauen: Wie man mit dieser Liebe, dieser Versuchung umgeht, das heißt, wie man sich Zugang zu der zartschmelzenden Köstlichkeit verschafft.

Wie öffnet Ihr Mann die Tafel Schokolade, liebe Geschlechtsgenossin? Jawohl, er reißt sie mit einem energischen Ruck auf und verschafft sich flugs Zugang zum köstlichen Innern. In wenigen Minuten ist zumindest die halbe Tafel in seinem Mund verschwunden.

Und wir Frauen? Wie öffnen wir die Tafel Schokolade? Wir tun es vorsichtig, erwartungsvoll, nesteln nur den oberen Teil der Verpackung auf, brechen vorsichtig ein Stückchen einer Reihe ab, halten einen Moment inne und schieben es genießerisch in den Mund. Nach dem Genuss schließen wir die Verpackung und legen sie

entschlossen in den Schrank zurück. Vielleicht folgt dem ersten Stück Schokolade noch ein erneuter Griff in den Schrank, vielleicht verzehren wir zwei weitere Stückchen der Reihe, eventuell sogar zwei Reihen. Aber mit wie viel Liebe, mit wie viel Hingabe geschieht das! Ich muss es nicht sagen, Sie wissen es aus eigener Erfahrung.

Hier endet die Sache aber noch nicht. Während sich unser Gatte entschlossen die zweite Hälfte der Tafel einverleibt, kämpfen wir sensiblen Frauen mit unserem schlechten Gewissen. Die restliche Tafel wird zurück in den Schrank gelegt und wir schleichen zum großen Spiegel im Flur. Ein Blick genügt: Wir sehen, wie sich die Schokoladenstückchen in Ringen auf unsere Taille und Hüfte gelegt haben. Nie wieder geben wir der Versuchung nach! Das schlechte Gewissen vergällt uns das vorherige Vergnügen. Und der Gatte? Wenn er zufällig am Spiegel vorbeigeht, wirft er einen wohlgefälligen Blick auf sein Spiegelbild. Steht ihm sein Bauch nicht gut?

Größer kann der kleine Unterschied nicht sein!



Interview und Gespräch mit Frau Annemarie Peschke

„Das ganze Leben ist ein Loslassen“

Von Maria Rimbrecht

Annemarie Peschke ist eine aufmerksame Gastgeberin und eine noch aufmerksamere Gesprächspartnerin, bei der es keine Minute langweilig ist. Sie sprüht vor Wissen über ihre Heimatstadt Zweibrücken, über Natur und Kunst und ist eine glänzende Erzählerin, die auch auf ihr Gegenüber eingeht. An den Wänden hängen Bilder von befreundeten Künstlern, viele selbst gefertigte Plastiken aus Ton stehen im Raum, auf Vitrinen sind Fotos aufgestellt - eine schöpferische und zugleich wohltuende Atmosphäre. Geboren wurde Annemarie Peschke im Januar 1929 als einziges Mädchen von vier Geschwistern. Die Mutter sei mit ihr viel strenger gewesen als mit den Brüdern. In der Nachkriegszeit war ein geregelter Schulbesuch nicht immer möglich, was sie noch heute bedauert. Sie hat dann eine Ausbildung als Zahnarzthelferin gemacht und bei dem pfälzischen Kunstmaler und Graphiker Sepp Semar zeichnen gelernt. Besonderen Spaß hat ihr die Arbeit an den Scherenschnitten gemacht. Viele Jahre arbeitete sie in der Keramikgruppe Bipontina. Mit ihrem Mann, dem Unternehmer Werner Peschke (PEKAZETT), zog sie drei Kinder auf.

Als ich zu ihr komme, ist sie gut vorbereitet: Vor hier liegt die aktuelle Ausgabe des Herbstwindes und Informationen über „Würde und Weisheit im Alter“, die sie sich im Internet gesucht hat. Ja, sie erledigt schon einige Jahre vieles mit dem Computer, antwortet sie auf meine erstaunte Frage. Mit den Begriffen „Würde und Weisheit“ habe sie sich auseinandergesetzt.

Wird man im Alter klüger und weiser, frage ich sie. Annemarie Peschke überlegt einen Moment. Das könne sie so nicht sagen, aber man werde

auf jeden Fall gelassener und ruhiger. Man lerne loszulassen. „Das ganze Leben ist ein Loslassen, von Menschen, von Fähigkeiten, von Fertigkeiten und von Vorstellungen. Damit muss man zurechtkommen.“ Jetzt erfreue sie sich am Kleinen, vor allem an den Schönheiten der Natur, am Sonnenaufgang, an den Pflanzen. Ihre enthusiastische Sichtweise der kleinen schönen Dinge erstaune dann ihre Enkelin, denn sie sehe nur die heile Welt. Annemarie Peschke, die sich selbst als durchaus realistisch ansieht, sieht diese positive Sichtweise als ein Vorteil des Alters an.



Annemarie Peschke:
„Gemeinschaft“

Während des Gesprächs drängt sich mir die Frage auf, was sie so jung halte. Das werde sie doch bestimmt öfter gefragt. Sie lacht. Mit drei Brüdern hat sie sich immer durchsetzen müssen, was nicht immer leicht war. Von ihrer Mutter hat sie gelernt, dem Leben die Stirn zu bieten und tapfer zu sein. Sie war immer sehr sportlich, hat Freude an der Bewegung und am Lernen, auch heute noch. Geistig fit hält sie auch das wöchentliche Bridge-Spiel, ein anspruchsvolles Kartenspiel für vier Personen. Sie hat hierzu sogar einen Vorschlag: Die VHS in Zweibrücken solle doch einen Bridge-Kurs anbieten.

Wir reden nun über die oft zitierte Behauptung „Altwerden ist nichts für Feiglinge“. Den Begriff „Feiglinge“ will sie nicht verwenden, aber man brauche Stärke um in Würde alt zu werden, denn man müsse die

Endlichkeit anerkennen. Sie selbst hat viele Schicksalsschläge im Leben erlitten, auch den Verlust zweier Kinder und ihres Mannes. Schon nach dem frühen Tod des Vaters hat sie sich intensiv mit dem Tod und dem Sterben auseinander gesetzt, der Tod gehöre zum Leben. Kraft gewinnt sie auch aus der Natur, aus deren Schönheit. Ihr Haus mit dem wunderschönen Garten hat Annemarie Peschke vor einigen Jahren verkauft und ist in eine zentral gelegene Wohnung im Erdgeschoss gezogen. Hier zeigt sich ihre realistische Haltung, denn das Leben in der Wohnung ist leichter für sie. Sie denkt aber sehr gerne an die schöne Zeit mit ihrer Familie in diesem Haus zurück. Trotz aller Sinnenfreude und Empfänglichkeit für das Schöne müsse man auch vernünftig sein. Sie selbst will niemanden zur Last fallen, will selbstständig leben. „Aber ich nehme gerne Hilfe an, wenn sie mir angeboten wird und wenn es vernünftig ist.“ Ihre Enkeltöchter stellen ihr zum Beispiel gerne ihre Freunde vor und sind dann an ihrer Meinung interessiert. Dieser Kontakt mit den jungen Leuten, die „unsere Zukunft sind“, hält sie lebendig.

Annemarie Peschke ist wegen ihres Lebenslaufes und des lebendigen Interesses eine kompetente Zeitzeugin. Gerne spricht sie auch mit jüngeren Menschen über Zweibrücker Geschichte und Kultur, über ihre Erfahrungen, Gefühle und Einsichten, und der Zuhörer profitiert von der aufgeschlossenen Erzählerin. Das ist ihr sehr wichtig: Man solle auch als alter Mensch Vertrauen haben in sich selbst, da man auch etwas zu geben habe. Sie selbst habe oft im Leben das Gefühl gehabt, das Richtige getan zu haben, man müsse den Mut haben, sich auf seine Intuition und seine Lebenserfahrung zu verlassen. Um in Würde alt werden zu können, spielt ihrer Meinung nach nicht zuletzt Geduld eine wichtige Rolle, Geduld mit sich selbst und mit anderen. Und ich denke während des Gespräches, bei so viel geistiger Beweglichkeit und Unabhängigkeit kann man auch von Weisheit sprechen.

Pastor Knöterich oder von der Weisheit des Zeitmanagements

Von Michael Behnke

Pastor Knöterich war unzufrieden mit seiner Arbeitsweise. Irgendwie kam er nicht „zu Potte“, wenn es darum ging, Termine einzuhalten. Darum sehnte er sich nach einer Methode, die ihm aus dieser Misere heraus helfen könnte. Letztendlich kam die Erlösung in Gestalt einer banalen Fortbildung, zu der hinzugehen er zuerst nicht die geringste Lust verspürte. Der Arbeitstitel lautete: „Rationelles Zeitmanagement in Pfarramt und Gemeinde“. Langweilig, oder? Aber Donnerwetter! Wer hätte das gedacht? Diese drei Tage waren sein „Turmerlebnis“, sein „Port Royal“, seine „Erweckung“ und seine „Wiedergeburt“ in einem. Wie alles Geniale, war auch hier die Botschaft eher simpel: Z.B. sollten alle terminlichen und feststehenden Arbeiten nach einem festen Plan weit im Voraus angegangen und erledigt werden, so dass sich durch diesen breiteren Zeitrahmen die kreativen Komponenten besser erarbeiten ließen. Dazu gilt es, einen selbst gesetzten Zeitplan diszipliniert einzuhalten.

Wie Schuppen fiel es unserem Knöterich von den Augen. Er sah endlich klar. Wie hatte er sich vorher damit gequält, dass er seine Predigten und Ansprachen immer auf den „letzten Drücker“ geschrieben hatte. So waren immer die Samstage oft bis in die Nacht mit der Sonntagspredigt belegt. Mit dem Erfolg, dass er im folgenden Gottesdienst öfters gehetzt und unzufrieden seinen Dienst tat. Auch merkte er etliche Male, dass ihm erst beim entspannenden Sonntagsnachmittagsspaziergang die besten Ideen für die schon gehaltene Predigt einfielen, was ihn immer ärgerte und er sich dann wie ein Versager vorkam.

Doch nach der Fortbildung änderte sich seine Arbeitshaltung grundlegend. Seitdem sitzt Pastor Knöterich jeden Morgen ab acht Uhr an seinem Schreibtisch und erledigt zunächst die anfallende Korrespondenz und

den Verwaltungskram. Danach setzt er sich an seine Predigten und Gottesdienste, die er für die kommenden Sonntage im Voraus schreibt. Und die Sache geht ihm hurtig von der Hand und er schreibt seitdem seine Gottesdienste auf „Halde“, immer mindestens ein Jahr im Voraus. Knöterich genießt so recht von Herzen seine neue Freiheit. Samstags wird – wenn immer es geht – überhaupt nicht mehr gearbeitet. Stattdessen macht er Einkäufe, unternimmt lange Wanderungen in der Umgebung. Fährt manchmal in den „Nahen Osten“ – so nennt er die Vorderpfalz – und trinkt auf einer Berghütte ein zwei Schoppen guten Weines. Oder er geht ins Kino oder ins Theater, zum Italiener oder ins Konzert. Manchmal besucht er auch seine verwitwete Mutter in ihrem Altersheim. Dann trinken sie gemeinsam Kaffee und essen den von ihm mitgebrachten Kuchen. Sonntags steht er dann ganz entspannt auf der Kanzel und hält seinen gut durchgeplanten Gottesdienst, der auch seitdem viel besser besucht ist.

Es gab aber noch eine andere Frucht am Baum seiner neuen Erleuchtung, dem Zeitmanagement. Denn nicht nur Gottesdienste schreibt er im Voraus, nein auch Beerdigungsansprachen. Er hat es mittlerweile soweit gebracht, dass er für jedes Gemeindeglied ab 60 Jahren schon eine Beerdigungsansprache in der Schublade hat.

Knöterich hat einen Traum. Jedes Gemeindeglied sollte im Voraus seine Beerdigungsansprache bekommen. Der absolute Höhepunkt wäre für ihn erreicht, wenn jeder neue Erdenbürger zum Fest seiner Taufe gleich seine Beerdigungspredigt mit auf den Leib geschrieben bekäme. Man könnte dann diesen Text als Ausdruck mit ins Stammbuch legen und den Eltern feierlich überreichen. Aber Knöterich ist Realist genug, um zu wissen, dass dieses Projekt nie wird umzusetzen sein. Zumal ihm in den letzten Jahren immer häufiger das Problem der Fluktuation in seiner Gemeinde zu schaffen macht.

Neulich erst brachte ihn diese leidige Sache an den Rand einer Katastrophe. Ein 80-Jähriger war verstorben.

Eigentlich keine Angelegenheit, worüber ein Wort zu verlieren wäre. Als er aber eine Stunde vor der Beerdigung die Ansprache für den Verstorbenen ausdrucken wollte, merkte er, dass für diesen Namen gar kein Text vorlag. Schwitzend vor Panik und mit zitternden Händen rief er sogleich bei den Hinterbliebenen an und erfuhr zu seinem Entsetzen, dass der Verstorbene erst vor vier Wochen in seine Gemeinde gezogen war. Offensichtlich wurde es sodann versäumt, ihn beim Einwohnermeldeamt umzuschreiben. Es war zum „Mäusemelken“, aber er musste ran. Knöterich war zuständig.

Es war die schlimmste Beerdigung seines Lebens. Danach dachte er oft, er hätte sich krank melden sollen. Herzattacke! Kreislaufzusammenbruch! Koma! Alles wäre besser gewesen, als das, was dann auf ihn zukam. Man stelle sich vor: Er musste eine Stehgreifpredigt am Grabe halten. So etwas hatte er vorher noch nie gemacht. Ein Alptraum! Um dieser Belastung überhaupt Stand halten zu können, griff er zu seinem Geheimrezept, vorgesehen für absolute Notfälle. Er trank also ein halbes Fläschchen Baldrian und kippte sicherheitshalber noch fünf Doppelkorn hinter her. Dadurch wurde er etwas ruhiger.

Doch konnte er es nicht verhindern, dass er den Namen des Verstorbenen – er hieß Schröder – dreimal mit „Klöter“, „Schlöter“ und „Bröder“ verwechselte, was den Hinterbliebenen unangenehm auffiel.



Fotos: Walter Rimbrecht

Auch nannte er den Verstorbenen einmal „unsere Schwester im Herrn“. Entsetzliche, unverzeihliche Fehler! Dazu stotterte und verhaspelte er sich ständig und beinahe wäre ihm sogar die Agende aus seinen schweißnassen Händen ins Grab gefallen, so sehr bebte und schwankte sein ganzer Körper.

Einige Zeit danach sagte man ihm, dass er während der Predigt einmal minutenlang mit offenem Mund Löcher in den Himmel gestarrt habe, als hätte er die Rückkehr des Herrn in jenem Moment erwartet. Auch sei der Gemeinde nicht entgangen, dass er erheblichen Seegang gehabt habe, was die einen mit Erheiterung, andere wiederum mit Entsetzen quittiert hätten. Zudem sei es ihm leider nicht gelungen, die erste Schaufel mit Erde im Grab zu platzieren. Ein Teil des trockenen Sandes sei im hohen Bogen Frau Grauer, Sängerin im Kirchenchor, in den Ausschnitt gefallen. Wie schrecklich war das alles!

Aber Knöterich konnte sich beim besten Willen an nichts mehr erinnern. Nachdem er die Zeremonie irgendwie beendet hatte, war es auch das erste Mal in seinem Dasein als Pfarrer, dass die Hinterbliebenen ihn grußlos stehen ließen und auch nicht zum anschließenden Leichenschmaus einluden. Allerdings war es ihm recht so. Denn er sah sich außer Stande, einem solchen Ereignis beizuwohnen. Sein Kopf dröhnte wie ein Wespenschwarm, sein Magen reagierte mit einer akuten Gastritis und vor Scham wäre er am liebsten im Boden versunken. Den Rest des Tages verbrachte er in seinem Bett im abgedunkelten Zimmer und klagte dem Herrn sein Leid. Dennoch muss man anerkennen, dass er sich wahrlich wacker geschlagen hatte. Es war aber auch ein Kreuz mit dieser chaotischen Wirklichkeit, die ihn stets umgab und die sich nicht ein Deut darum scherte, dass es so etwas wie Zeitmanagement, rationale Abläufe und Pläne gab.

In solchen Momenten wünschte er sich zurück in die gute alte Zeit, eine Zeit ohne Zeitmanagement! War Knöterich auf dem Weg weise zu werden?

Was bin ich wert?

Von Walter Rimbrecht

„Humankapital“ – dieses Wort wurde im Jahre 2005 zum Unwort des Jahres gewählt. In der Begründung der Jury hieß es, das Wort reduziere den Menschen zu einer nur noch ökonomisch relevanten Größe. Bisher dachten wir, der Mensch sei keine Ware, aber schon 2010 hat Jörn Klare die Frage „Was bin ich wert?“ in seinem gleichnamigen Buch gestellt und aufwendige Recherchen angestellt. Bei Ämtern, Ärzten, Gesundheitsökonomern, bei Politikern und Philosophen hat er nachgeforscht und schließlich eine Zahl errechnet, nämlich 1,2 Millionen Euro.

Millionen Euro. Sein Materialwert betrage allerdings nur 1500 Euro, das habe sein Apotheker errechnet, sagt er in einem Interview, die 16 Kilogramm Kohlenstoff erbrächten immerhin 1100 Euro. Für Ökonomen spielt vor allem das Alter der Person eine Rolle, hat Peter Scharf erfahren, wie viel Geld der Mensch noch erwirtschaften kann, aber auch sein Bildungsgrad, der Gesundheitszustand und die Zahl der Kinder, wenn es um den Wert des Menschen als Versorger geht.

In Großbritannien hat man sich schon lange mit der Ökonomisierung des Menschen befasst. Im britischen Gesundheitswesen wird ausgerechnet, ob ein Leben angesichts vorhandener Erkrankungen oder fortgeschrittenen Alters so wertvoll ist, dass es die Kosten der Behandlung rechtfertigt. Man hat ausgerechnet, dass ein gesundes Lebensjahr zwischen 20 000 und 30 000 Pfund wert ist. Multipliziert



Nun hat der Dokumentarfilmer Peter Scharf, inspiriert von diesem Buch, einen Film über den Wert des Menschen gedreht, der im Oktober 2014 in die Kinos kam. Er reiste durch sechs Länder und unterhielt sich mit Versicherungsangestellten, Wissenschaftlern, Organhändlern und vielen anderen Menschen. Er kommt dabei auf einen persönlichen Wert zwischen einer und zwei

man diese Zahl mit der jeweils noch vorhandenen Lebenserwartung, kommt man auf den Wert des Restlebens. Allerdings wird in England auch die Lebensqualität eines Menschen mit statistischen Methoden berechnet – und die ist wohl nicht für alle Menschen gleich. Wo bleibt da die Überzeugung „Die Würde des Menschen ist unantastbar“?

Alt und doof

Von Hans-Jürgen Kaiser

Während meines Studiums wurde ich mit dem Begriff des Altersabbaus bei standardisierten Testverfahren konfrontiert. Dieser Altersabbau beginnt schon im Alter von 20 und setzte sich auf den Auswertungsschablonen mit zunehmendem Alter rasant fort. -Leger ausgedrückt, je älter, desto doofer. Wissenschaftlich fundiert, aber aus der Eigenerkenntnis heraus? Da sträubt sich doch was. Ja, Lübke, aber Adenauer? Beethoven und Verdi, Meister im hohen Alter, Goethes Faust II mit achtzig. Alles Altersdebile?

Der kürzlich verstorbene Altbundespräsident Richard von Weizsäcker war für mich das Bild gewordene Paradebeispiel von Würde und Weisheit im Alter.

Wie oft hören ältere Berufstätige: Wir brauchen Sie noch, Ihre Erfahrung usw., um bei nächster Gelegenheit rauszufliegen. Über 50jährige, gelten als unflexibel, nicht mehr lernfähig ergo unproduktiv. Ein Umdenken hat in der Wirtschaft begonnen, und die Lernforschung hat Neues zu vermelden.

Ältere Arbeitnehmer werden wieder mehr geschätzt. Beispielsweise im Ingenieurbereich, wo nicht nur technisches Fachwissen, sondern auch Erfahrung bei auftretenden Problemen durch nichts zu ersetzen ist. Junge Leute sind billiger, kompensierten aber langfristig nicht die Mehrkosten bei technisch komplexen Problemen infolge schlechter Planungen

und Lösungen. Opa ist wieder gefragt.

Da wundern die neuen Erkenntnisse der Lernforschung nicht. Ältere sind beim Lernerfolg häufig besser als Jüngere, da sie die Erkenntnisse in ein breiteres Vorwissen integrieren können. Sie sind mehr profiliert und ausdefiniert. Ältere haben eine höhere Sprachgewandtheit. Sie lassen aber nach, wenn sie demotiviert sind oder nicht mehr an sich glauben. Jüngere sind besser bei Reaktions- und Bearbeitungszeiten. Man hat unterschiedliche Bewertungen festgestellt. Beispielsweise vergisst ein jüngerer Mensch etwas, wird dies gern als Schusseligkeit bezeichnet. Beim älteren hingegen vermutet man recht häufig eine beginnende Deбилität.

In der Lernforschung hatte man den Faktor Zeit nicht richtig eingeschätzt. Die Praxis: je schneller, desto besser oder intelligenter. Ganz klar, dass jüngere nach diese Vorgabe besser abschneiden. Langsamer lesen, gewissenhafter antworten wurde unter dem Faktor Zeit, der Umstand, der älteren die Punkte reduzierte und ihnen daher geringere Intelligenz bescheinigte.

Viele haben schon aus der Psychologie den Satz von der „selbsterfüllenden Prophezeiung“ gehört. Der amerikanische Soziologe Robert Merton hat das in den vierziger Jahren beschrieben. Er erläutert, wie sich die Zuschreibung einer Fähigkeit oder Unfähigkeit auf die Ausführung derselben auswirkt. Unterstellt man einem Kind, zu blöd zu sein, einen Nagel in die Wand zu schlagen,

wird es wohl im Verlaufe seines Lebens immer dieses Problem haben. Der bekannte deutsche Psychologe Alfred Adler hat die Auswirkungen drastisch beschrieben. Die Lernfähigkeit des Individuums sank auf nahezu Null, ebenso die Lernbereitschaft. Schüler hatten katastrophale Ergebnisse. Beim Ändern der „Prophezeiung“ gab es signifikante Kehrtwendungen. Das Ganze hatte auch nichts mit Alter oder Intelligenz zu tun. Der Spruch: „Ältere sind zu weniger zu gebrauchen“ läuft in die Richtung der Mertonschen Erkenntnisse läuft und erklärt die häufig zu sehende mangelnde Lernbereitschaft bei älteren Menschen.

Die neue Lernforschung empfiehlt daher, das Wort Altersabbau nur noch bei nachgewiesener Demenz zu verwenden und bei Tests von Alterskorrektur zu sprechen. Jeder Mensch hat seine eigene Lerngeschichte und seine eigene Struktur die in das neue Wissen eingebaut werden. Wer schneller lernt, lernt nicht besser, er lernt anders. Ermutigung ist das Mittel zur Verbesserung der Lernfähigkeit und Lernbereitschaft.

Ältere Menschen sind schneller demotivierbar. Deshalb sollte man sie nicht demotivieren.

Diese Erkenntnisse zeigen den Weg, ältere Menschen als integrativen Bestandteil unserer Gesellschaft zu sehen und der Alterspyramide konstruktiv entgegenzuwirken.

Weisheit und Würde im Alter sind keine Gegensätze, keine pathetische Phrase, sondern integrativer Bestandteil einer funktionierenden gesellschaftlichen Ordnung.

Erfahrungen mit Würde und Weisheit

Von Ehrentraud Netolitzky

Die Würde des Menschen ist unantastbar, und so elementar, dass sie im Grundgesetz verankert wurde. Die Missachtung der Würde bedeutet Verletzungen der Seele, die wir mit zunehmendem Alter nicht mehr so ohne weiteres ignorieren können, und so mancher flüchtet in den Rückzug seiner sozialen Kontakte.



Beim Schreiben meines Beitrages wurde mir bewusst, wie oft die Würde des Menschen im Alltag eigentlich verletzt wird. Wie fühle ich mich nach einem erfolgreichen Arbeitsleben heute im Alter werden, wenn ich auf unabänderliche Hilfe angewiesen bin. Ältere und Menschen mit Behinderung, so wie andere Minderheiten müssen sehr häufig um ihre Würde kämpfen. Die Liste wäre beliebig lang auszuführen, so sind es oft Kleinigkeiten, die es im Zusammenleben an Würde fehlen lassen.

Es belastet mich, wenn ich scheinbar geduldig in Wartestellung ausharren muss, weil ich meine Angelegenheiten nicht mehr selbständig erledigen kann. Ich fühle mich einsam, wenn ich die Jugend in all ihren Trieben beobachte und für mich niemand, wenig oder gar keine Zeit hat. In Gedanken bin ich bei zurückliegenden Erlebnissen, die die Vielfältigkeit meines Lebens prägen. Weil mir aber die

frühere Vitalität fehlt, die ich in der Blüte meines Lebens hatte, macht mich das noch lange nicht zu einem Menschen, der in seinem Dasein anderen zur Belastung wird.

Auch heute kann ich mich an den schönen Dingen des Lebens erfreuen und manch jüngerem Menschen ein Wegweiser sein, der ihm hilft, seine Lebensperspektive zu ändern. Wie oft nehmen wir Älteren die Wünsche und Forderungen der Jungen ohne Wenn und Aber an, nur damit das Zusammenleben harmonisch verläuft, obwohl wir unseren Lebensabend anders gestalten wollten.

Nicht zu vergessen sind die vielen ehrenamtlichen Stunden von älteren Mitbürgern, die in allen Bereichen geleistet werden. Ohne diese Leistung, die Ruhe, Ausdauer und vor allem Erfahrungen würden viele junge Leute ziemlich hilflos dastehen. Oft handelt es sich um verbale Äußerungen, die unsere Würde verletzen können. Um die Ruhe und Würde, die der ältere Mensch in solchen Situationen ausstrahlt, ist er zu beneiden.

Im Krankenhaus oder in Pflegeeinrichtungen ist die Unterbringung in Zwei- oder Mehrbettzimmern keine würdevolle Voraussetzung. Ich empfinde es belastend, diesem Zustand vielleicht einmal ausgeliefert zu sein. Wo bleibt hier die Würde, die Intimsphäre und die Selbstbestimmung. Diese Praxis ist sicher nicht für die besser betuchte Bevölkerung maßgebend. Dennoch hat auch der mittellose Mensch ein Recht auf Würde.

Mir graut vor dem Gedanken ein Pflegefall zu werden; die Hilfestellung von mir fremden Menschen anzunehmen beim Verrichten der intimsten Dinge. Mich beschäftigt die Frage, was sein wird, wenn ich eines Tages diese Welt verlassen muss. Wer wird bei mir sein? Oder bin ich alleine? Lässt man mir die Würde, mich so zu verabschieden, wie ich es gerne tun möchte?

Würde und Weisheit sind nicht immer gleich zu stellen. Oft geht das eine nicht ohne das andere. Sind doch die älteren Menschen die Quelle allen Wissens, für die, die jetzt im Leben stehen. In einem langen Berufs- und Arbeitsleben, mit vielen Informationen und Erfahrungen haben wir junge Leute begleitet. Wie oft können wir mit großem Respekt, unserem Wissen und würdevollem Belehren schwierige Situationen meistern. Welchen Zwiespalt aber erlebt ein älterer Mensch, der im prallen Leben stand, jetzt aber nichts mehr zu sagen hat, da er aufgrund seines Alters ausgegrenzt ist. Seine Weisheit und Würde stehen oft ungezügelt dem Tatenrand, Forscherheit und Geduld der jüngeren Lebensphase gegenüber.

Die Jüngeren vernachlässigen einen Schatz an Wissen und Lebensweisheit, den sie selbst noch nicht ermessen können. Ist es nicht das, was der junge Mensch lernen muss, um dem Älteren mit Respekt aber auch Eigenständigkeit begegnen zu können. So wünsche ich mir heute von den Jüngeren mehr Einfühlbarkeit, Situationen zu erkennen und bei Bedarf abzuwenden.

Vom Reden und Schweigen

Von Werner Ladwig

„Ich bin klug und weise, mich betrügt man nicht!“, lässt A. Lortzing in seiner komischen Oper „Zar und Zimmermann“ den inkompetenten Bürgermeister Van Bett singen. Just seine Aussage über sich selbst entlarvt, dass er weder Würde noch Weisheit besaß. - Josef Harder, österreichischer Kabarettist, fasst es kürzer: „Hättst die Pappn (Klappe) g'holtn, hätt kaner g'merkt, dass'd deppat bist.“

Politiker aller Couleur liefern in Talk-Runden und Wahlkämpfen sicher die besten Beispiele für ausgemachten Blödsinn. Keine Angst, ich werde jetzt keinen zitieren! (Sie dürfen sich selbst vor Ihrem geistigen Auge Ihre Lieblinge aussuchen!) Erst wenn MachthaberInnen* freiwillig ihre Position im Amt geräumt haben, erscheinen sie uns oft gelassener und frei von Zwängen bei ihren Äußerungen.

Wie der Herr, so's Gescherr. Warum sollte es bei uns anders sein? Gut, wir sind heute nicht mehr die Knechte und die Regierenden nicht die HerrInnen*, sonst wäre es mit unserem Demokratieverständnis schlecht bestellt.

Diese Gelassenheit, mal nicht zu jedem Thema unbedingt etwas sagen zu müssen, erreichen wir häufig erst im Alter. Hemingways Satz „Man braucht zwei Jahre, um sprechen zu lernen, und fünfzig, um schweigen zu lernen.“, hat auf mich großen Eindruck gemacht. Hat wohl bei mir etwas länger gedauert, ehe

ich es mir verinnerlicht hatte – und zuweilen beiße ich immer noch auf die Zunge, nach dem Motto, 'Hättst doch besser den Mund gehalten.' Sie kennen das sicher.



Aber auch die andere Sicht ist denkbar und erfahrbar: An einem Seniorennachmittag saß ich mit einigen älteren Damen (80+) zusammen (ich saß nicht beim Pastor oder Bürgermeister!); die freimütig über ihre Lebenssituation sprachen und dabei auch den Intimbereich nicht aussparten. Unverblümt legte eine von ihnen dar, dass sie wohl noch Lustgefühle habe, dass es aber um die Verwirklichung schlecht bestellt sei, weil der Ehemann gestorben sei und ihr im Übrigen auch die rein physische Kraft dazu fehle. Das unmissverständliche Kopfnicken der anderen Damen am Tisch war beeindruckend, die Ehrlichkeit entwaffnend. - Männer in diesem Alter neigen ja eher dazu, derlei Belange bezogen auf ihr Unvermögen humorig einzubringen. Diese Damen hatten für mich Würde, einfach zu bekennen, schade, dass manches nicht mehr so ist.

Schweigen hätte in dem folgenden Beispiel bei mir sicher Beklemmung ausgelöst: Es war wohl Ende der 50er Jahre, ich war bei einem Mitschüler zum Mittagessen eingeladen, seine Eltern waren für meine Vorstellungen damals unermesslich reich. Wir saßen zum Essen und mir fiel eine Kartoffel von der Gabel und landete auf dem guten Orientteppich. Das Hausmädchen, neben mir sitzend, hatte die Peinlichkeit beobachtet und scheinbar unabsichtlich ihre Serviette auf den Boden fallen lassen, um sie dann samt meiner Kartoffel aufzuheben, wobei sie das Corpus Delicti (Kartoffel) unauffällig auf ihrem Teller platzierte. Dem Hausherrn war das natürlich alles nicht entgangen. Er hob seinen Fuß mit Sandale etwa auf Tischhöhe und bemerkte: „Mensch, da habe ich doch wirklich in die Kuhscheiße getreten!“ Das allgemeine Gelächter half mir, meine peinliche Situation vergessen zu lassen.

Schweigen und Reden zum richtigen Zeitpunkt, zur richtigen Gelegenheit und an richtigem Ort sind Gaben, die oft hart erarbeitet werden müssen. Häufig gelingt uns das erst spät, eben im Alter. Vielleicht haben wir dann so etwas wie Würde und Weisheit erreicht. Letztlich aber müssen das andere beurteilen und nicht wir selbst.

*Die Schreibweise mag ich gar nicht, nur Frau von der Leyen würde mich noch nachträglich degradieren, hätte ich sie nicht berücksichtigt, und das ist mit meiner Würde nicht vereinbar!

Nie war sie so wertvoll wie heute - Gedanken zur „Würde im Alter“

Von Hermann Kuntz, Pfr. i. R.

Diesen Werbespruch möchte ich auf das Wort „Würde“ anwenden; ja ich könnte auch sagen: „Nie waren die alten Menschen so wertvoll wie heute!“ Ich versuche, dazu das „alte“ 4. Gebot Gottes aus der Bibel für unser Thema „neu“ zu deuten.

Wir kennen das 4. Gebot der 10 Gebote (besser: 10 Weisungen). Im Buch Exodus (Kapitel 20, Vers 12) steht der entscheidende Satz für das Thema: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das ich, der Herr, dein Gott, dir gibt.“ Früher haben wir es noch anders gelernt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit es dir wohl-ergehe und du lange lebest auf Erden.“ Dazu gibt es eine negative Formulierung: „Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt oder verflucht, wird mit dem Tode bestraft.“ (Ex 21, 15.17)

Auch wenn der Ur-Text wohl etwa 3000 Jahre alt ist, können wir ihn für unsere Zeit verständlich machen, damit gilt: „Noch nie war er so wertvoll wie heute!“

Die damaligen Verhältnisse waren etwa so: Man lebte in Sip-

penverbänden, in Großfamilien. Eine Kleinfamilie heutigen Zuschnitts hätte gar nicht überleben können. Erziehung ergab sich von selbst, der Respekt vor den Alten ebenso. Ohne ausdrückliche Ermahnung und Erziehung lernten Kinder die soziale Wirklichkeit kennen und sich in ihr einrichten. Vielleicht ist das wirklich die einzig richtige Art, Kinder zu erziehen.

„Ehren“ ist eine Schutzaussage: Die alten Eltern sollen vor Verachtung und Spott, ja vor Schlägern bewahrt werden; und es hat einen sozialen Aspekt: „Ehre“ besonders in Krankheit und im Alter. Daraus folgt dann auch die Aufgabe der Eltern für die Familie (Erziehung der Kinder und Sorge für die alten Menschen). Ehre Gottes und der Eltern gehören zusammen, weil sie von Gott kommen. Das vierte Gebot ist darum auch Aufgabe für alle, die in der Erziehung, im öffentlichen Leben, in Kirche und Staat Verantwortung tragen. Darum ist es auch kein Freibrief für Macht-Missbrauch (z.B. Erziehung bei NS-Verbrechen)!

Im alten Wort „Ehrwürden“ sind die beiden Worte „Würde“ und „Ehre“ zusammengenommen,

weil sie zusammen gehören, weil beide dieselbe Bedeutung haben.

Für mich sind alte Menschen „Würdenträger“, weil sie mit der Menschen-Würde beschenkt sind. Wie gehen wir mit diesem Geschenk um!?

Ich kann nur einige – auch aktuelle Stichworte – nennen, die zum Thema gehören (und die eigentlich auch gesprochen werden könnten bzw. sollten):

- Generationen-Vertrag
- Verhältnis Kinder – Eltern bzw. Enkel – Großeltern
- Demographischer Wandel mit immer mehr alten Menschen und den dazu gehörenden Fragen, Problemen und Aufgaben - Pflege, Heim – Krankheit, Sterbebegleitung, Hospizdienst...

Das alles gehört zu diesem Wort „Würde“ dazu.

In dem Wort „Missbrauch“ ist ganz aktuell ausgesprochen, was in vielen Situationen gemeint ist – Missbrauch in vielen Bereichen unseres Lebens, wenn die Würde und die Ehre von Kindern (Stichwort: Abtreibung) und alten Menschen (Stichwort: aktive Sterbehilfe) in Gefahr sind. Noch nie war das 4. Gebot so wertvoll wie heute!

Darum wünsche ich uns allen „Würde“ – nicht nur als Menschen-*Recht*, sondern auch als Menschen-*Pflicht*.

Würde, Weisheit und Liebe

Von Ilse Dörssam

Meine Meinung zu diesem schwierigen Thema: Würde und

Weisheit haben nichts miteinander zu tun!

Die Würde hat sowohl ein inneres Erscheinungsbild – das der Selbstwertschätzung – als auch ein äußeres. Das äußere Erscheinungsbild besteht aus einem

sozialen Wert- und Achtungsanspruch, der jedem Menschen zukommt und den ein Lebewesen kraft seines Daseins innehat.

Und dann gibt es noch die Komponente der Würde, dass man Menschen, die herausragende

Leistungen erbracht haben, Würde zuschreibt. Ich finde, dass Charakter, Niveau, Intelligenz und Witz Ausdruck eines würdevollen Wesens sind.

Zur Definition der Würde wird im Allgemeinen nur der Mensch genannt. Auch Tiere haben eine Würde; sie haben deswegen ein Recht auf Achtung und Respekt. Wer gibt uns das Recht, die Würde unserer Natur und unserer Erde zutiefst zu verletzen und sogar teilweise zu zerstören?

Auch ich sehe meine Würde als Seniorin im Alltag oftmals angegriffen. Mal wird man mehr oder weniger deutlich aufgefordert, schneller zu reagieren, mal wird zu leise, mal zu laut mit einem gesprochen oder man wird einfach nicht ernst genommen. Wie selbstverständlich wird erwartet, dass die Auffassungsgabe wie bei einem jungen Menschen funktioniert. Es sind manchmal auch eher die kleinen Untertöne, Formulierungen oder Verhaltensweisen, aus denen man eine gewisse Missachtung heraushört.

Man spürt deutlich, ob es sich um eine freundliche, mitdenkende und respektvolle Verhaltensform anderer handelt oder ob man nach dem Motto behandelt wird "Mit den Alten kann man es ja machen" oder "Die kriegen das sowieso nicht mehr so ganz mit". Es ist oft der einzige Trost, dass die Jüngeren auch älter werden und dann an sich selbst erleben dürfen, wie würdelos es ist, so behandelt zu werden.

Was sicherlich eine der würdevollsten Verhaltensweisen gegenüber Senioren ist, sind die absolut unzureichenden Pflegesätze der Pflegeversicherung sowie deren praktizierte Übung, die meisten Pflegestufe-

anträge abzulehnen und die Verfahren damit endlos in die Länge zu ziehen. Die Taktik, die dahinter steckt, ist einfach zu durchschauen: Viele alte Menschen können und wollen sich nicht mehr wehren und irgendwann löst sich das Problem ohnehin von ganz alleine . . .

Weisheit bedeutet Erfahrung, Erkenntnis, Bewusstsein und das Wissen um das Nichtwissen. Weisheit muss im Gegensatz zu Würde erlebt und erfahren werden, wenn man so will "verdient" werden. Gute Voraussetzungen zur Erlangung von Weisheit sind Neugier, Mut, Disziplin, Offenheit, Demut und die Fähigkeit und der Wille, auch alleine Wege zu beschreiten.

Jeder Mensch hat eine Würde, aber nur wenige Menschen sind weise. Die höchste Form der Weisheit ist die Erleuchtung. Dies ist weit mehr als intellektuelle Bildung. Weisheit hat sicher etwas mit Intelligenz zu tun, aber keineswegs nur mit Intellekt. Die Schulbildung oder ein Berufstitel sind kein Beleg für die Weisheit.

Es ist eine Illusion, dass von Seiten politischer, wirtschaftlicher und sonstiger Machthaber ein Interesse daran bestehen könnte, selbstbewusste, freie und weise Menschen um sich herum zu haben. Und so wird man manipuliert und abgelenkt, bloß damit niemand die eigentlich wirklich wichtigen Fragen stellt, wie zum Beispiel:

1. Wie kann es sein, dass in Krisengebieten Menschen verhungern, andererseits aber dort Waffen und Kriegsgerät ausreichend zur Verfügung steht?

2. Wie kann es sein, dass 1 % der Menschen 99 % des weltweiten Vermögens besitzen?

3. Wie kann man auf die Idee kommen, trotz des weltweiten Hungers aus Getreide sogenannten "Biosprit" produzieren zu wollen?

4. Warum werden Banken, die Milliarden verspekuliert haben, mit Steuergeldern gerettet?

5. Warum ist es nicht möglich, Lebensbereiche zu schaffen, die verhindern, dass Millionen Menschen zu Flüchtlingen werden?

Etc., etc., etc. . . .

Nein, diese und viele andere Verhaltensweisen sind nicht Ausdruck einer großen, fortgeschrittenen, weisen Gesellschaft!

Nur wenn es den Menschen gelingt, sich von den Machtstrukturen und Technologien, die sie ausspionieren, manipulieren und verdummen, zu befreien, kann sich alles ändern. Wenn der Entschluss da wäre, tatsächlich Verantwortung übernehmen zu wollen und sich dem wahren Wissen um die Dinge zu öffnen, wäre ein großer Schritt in Richtung Wachstum und Weisheit getan, denn das Grundwissen ist da. Ich bin der Meinung, es wurde uns von Anfang an von unserem Herrgott mitgegeben.

Nach meinen langen Lebensjahren habe ich die feste Hoffnung, dass wir in Frieden und Freiheit mit Würde, Weisheit und Liebe auf unserer Erde leben können.

Ich wünsche uns dazu Gottes Hilfe und Segen!

Das geheimnisvolle Wesen

Von Beate Seim

Heinz stand im Schlafzimmer und betrachtete sich kritisch im großen Spiegel. „Gut siehst Du aus!“, bemerkte seine Frau Hilde, die neben ihm stand. „Ein richtig feiner Gardeoffizier!“

„Ach, ich weiß nicht -soll ich wirklich so zu meinem Kegelclub gehen?“, fragte er. „Natürlich, ist doch einmal etwas ganz anderes.“, erwiderte sie. „Du wirst sehen, das Kostüm kommt bei den Damen bestimmt gut an!“ „Ja, ja, und Du kommst nicht mit.“, stellte Heinz bekümmert fest. „Ausgerechnet heute muss Deine Freundin Erika ihren Geburtstag feiern.“ „Nun lass mal gut sein, amüsiere Dich einfach und bleib' anständig.“, beruhigte ihn lachend seine Frau, als er aus dem Haus ging.

Im Vereinsheim war die Faschingsparty schon in vollem Gange und Heinz wurde mit viel Hallo und großem Lob für sein Kostüm empfangen. Eine gute Kapelle spielte zum Tanz auf und die anwesenden Damen brillierten mit tollen Verkleidungen. Einige trugen sogar Masken, damit man nicht erkennen konnte, wer sich dahinter verbarg.

Heinz hatte es sich an einem Tisch bei seinen Kegelbrüdern gemütlich gemacht. Es wurde erzählt, getrunken und viel gelacht. Es dauerte jedoch nicht lange, da wurde er von etlichen Damen zum Tanz aufgefordert, denn er war als guter Tänzer bekannt. Insbesondere ein einzelnes, ausgesprochen schön kostümiertes weibliches Wesen bat ihn öfter um einen Tanz.

Sie trug eine Venezianische Maske und dazu Kopfschmuck und ein Kleid aus feinsten Spitze und erlesenen Stoffen. Leider gab sie auf Fragen, die Heinz an sie richtete, keine Antwort. Lediglich zu einem gelegentlichen Nicken, Kopfschütteln oder Schulterzucken ließ sie sich hinreißen - mehr war nicht drin. Auch das angebotene Glas Sekt an der Bar lehnte sie höflich ab. „Dann werde ich wohl meine Neugier bis zur Demaskierung zügeln müssen!“, sagte Heinz lachend, während er elegant und leicht mit ihr über das Parkett schwebte. Und stets folgten dem Paar die bewundernden Blicke der übrigen Partygäste.

Doch leider wurde er enttäuscht. Nach 24 Uhr war von der Schönen nichts mehr zu sehen. Auch hatte sonst niemand eine Ahnung davon, wer es hätte gewesen sein können.

Heinz plauderte noch eine Weile mit Bekannten. um sich bald zu verabschieden. Als er nach Hause kam, schlief Hilde schon fest.

Beim Frühstück am nächsten

Morgen wirkte er sehr nachdenklich. „Was ist denn mit Dir los, war es gestern nicht schön?“, fragte ihn seine Frau. „Eigentlich schon, nur Du hast mir eben doch gefehlt.“, gestand Heinz und erzählte ihr von der schönen Maskierten ohne Namen.

„Warum hast Du nicht mehr Mühe darauf verwendet herauszufinden, wer sie ist? Du hättest nur ihre Hand genauer betrachten müssen, dann wäre Dir gewiss aufgefallen, dass sie unter dem Spitzenhandschuh den gleichen Ehering trägt wie Du.“ Hilde lächelte ihn verschmitzt an.

„Nein, das gibt es nicht, ich Esel!!!“, rief Heinz kopfschüttelnd. „Ich dachte doch, Du seist bei Erika.“ „War ich auch -“, stimmte ihm Hilde zu, „um ihr zu gratulieren und um mir das schöne Kostüm auszuleihen. Hast Du wirklich geglaubt, ich lasse Dich alleine zum Fasching gehen???

Übrigens feiert Erika nächstes Wochenende, und da gehen wir beide zusammen hin versprochen!“

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
i	J	r	D		z	s	h	a	e	e	e
t	i	d	i			r		n	e	m	,
n	u		a	a	n	a	h	c	d	n	
g	n			h	n	e	,	t	w		ä
m		c		n	e	k	i	s	h	i	a
e	e	s	n	F	-	h	n	r	e	W	
e	r	l	i	e	g	n	o	h	u	e	d
	s	a	n	n	!	t	h	c	u		a

Bringen Sie die Spalten in die richtige Reihenfolge, dann ergibt sich eine witzig-ironische Definition für die Jahreszeit Frühling. **Und nun viel Spaß beim Raten.** Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese bis 31.08.2015 an die Kreisverwaltung Südwestpfalz, Leitstelle „Älter werden“, Unterer Sommerwaldweg 40-42, 66953 Pirmasens. *Unter den richtigen Antworten werden 3 Weinpräsente ausgelost.*

Aktive Landseniorenvereinigung Südwestpfalz

Von Roland Bott

Winterbach-Niederhausen.

Lothar Ohliger ist ab 1. April neuer Geschäftsführer des Landseniorenverbandes Rheinland-Pfalz Süd. Er übernimmt auch die Geschäftsführung der Landseniorenvereinigung Südwestpfalz (LVS). In der Jahreshauptversammlung der LVS im Gasthaus „Zum Hannes“ wurde Ohliger einstimmig als Nachfolger des langjährigen Landesgeschäftsführers Gotthard Weirauch gewählt, der nach langjähriger Tätigkeit beim damaligen Landes-Bauernverband, aus Altersgründen nicht mehr kandidierte. Ökonomierat Alban Pirro aus Bechhofen wurde für weitere drei Jahre in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Sein Stellvertreter bleibt Werner Schowalter aus Blieskastel, der auch die schriftlichen Arbeiten übernimmt.

Ohliger ist gelernter Diplom-Agrarwirt und ist seit 1987 beim Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz Süd (BWV) in verschiedenen Funktionen aktiv. In den 90er Jahren übernahm er die Aufgaben des Bezirksgeschäftsführers bei der BWV-Geschäftsstelle in Kaiserslautern, in dem die BWV-Kreisverbände Kaiserslautern, Kusel, Pirmasens-Zweibrücken und Donnersbergkreis mit insgesamt 2.800 Mitgliedern integriert sind. Alban Pirro, Vorsitzender der Landseniorenvereinigung Südwestpfalz, freute sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Geschäftsführer und bedankte sich zugleich bei Weirauch für die langjährige geleistete Arbeit mit einem Präsent.

Jahresrückblick

Walter Schowalter (Blieskastel) hob in seinem Bericht für das abgelaufene Jahr alle Veranstaltungen hervor, die schon seit vier Jahren durchschnittlich von 92 Personen besucht werden, was auf ein attraktives Programm und auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder zurückzuführen sei. Zu der thematischen Vielfalt der Veranstaltungen gehörten unter anderem verschiedene Betriebsbesichtigungen, ein Besuch in der Lehr- und Versuchsanstalt Neumühle und eine Ausflugsfahrt in die Lüneburger Heide. Das Jahresprogramm für das laufende Jahr wird noch erstellt. Vorsitzender Pirro bedankte sich bei allen treuen Mitgliedern, die seit Jahren alle angebotenen Veranstaltungen 25 Mal und mehr besucht haben mit einem Weinpräsent.

Ehrungen

Ausgezeichnet wurden: Ernst und Anni Fuhrmann (beide aus Kleinbundenbach), Hilde Müller (Gerhardsbrunn), Dieter Ringelsbacher, Hilde Ringelsbacher (beide aus Wiesbach), Helmut und Hilde Strauß (beide aus Spesbach), Helga Klein (Niederhausen), Arno Bohl (Einöd), Traute Stock (Oberauerbach), Helmut Stalter (Hornbach), Willi und Martha Lauer (beide aus Mausbach), Edwine Blinn (Käshofen), Rosemarie Donauer (Miesenbach), Irma Hamm (Niederhausen), Ilse Lauer (Krähenberg), Ernst Bischof (Zweibrücken), Ruth Ochs (Käshofen), Reinhard Meckelburger (Contwig), Kurt und Else Vollweiter

(beide aus Großsteinhausen), Anita Huber (Riedelberg), Ruth Höh (Niederhausen), Erna Böschar (Herschberg), Walter Lenhard (Schmitshausen), Alban Pirro (Bechhofen), Helga Bißbort (RieschweileMühlbach), Alois Groß (Schmitshausen), Margarete Burgdörfer (Steinalben), Emil Schwab (Krickenbach), Erhard Wilhelm (Donsieders), Erich und Liesel Wagner, (beide aus Wiesbach) und Johanna Vollmer (Krähenberg).

Regelmäßige Zusammenkünfte

Die inzwischen auf knapp 100 Personen angewachsene Landseniorenvereinigung Südwestpfalz wurde im Herbst 1998 als Landseniorenverein in Thaleischweiler-Fröschen vom damaligen Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes Pirmasens-Zweibrücken, Alois Bauer, aus der Taufe gehoben. Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben. Die regelmäßigen Zusammenkünfte mit den Schwerpunktthemen Gesundheitswesen, Sozialversicherungsangelegenheiten, Steuern und Familie finden jeweils jeden dritten Donnerstag im Monat, im Vereinslokal „Zum Hannes“ statt.



Bild (Bott): Die Landseniorenvereinigung Südwestpfalz ehrte langjährige Mitglieder für den treuen Besuch der regelmäßigen Zusammenkünfte.

Der
Unterschied
beginnt beim
Namen

Wir sind den **Menschen** verpflichtet:

50 Millionen Kunden mit 50 Millionen unterschiedlichen Bedürfnissen. Deshalb verkaufen wir nicht einfach Finanzprodukte, sondern erklären sie so, dass jeder Sie versteht. Da, wo unsere Kunden sind, da sind auch wir zu Hause. Deshalb bieten wir nicht nur Sicherheit für ihr Geld, sondern

Unterstützung für die ganze Region.

Als Finanzierungspartner Nr.1 fördern wir das Wachstum des Mittelstands und einen Großteil der Existenzgründungen in Deutschland: Das sichert Arbeitsplätze. Wir entwickeln die Lösungen von morgen, weil wir

an Sie und die **Zukunft** glauben. Schon heute haben wir zum Beispiel die meistgenutzte **Finanz-App**. Erleben Sie den Unterschied. Bei Ihrer Sparkasse vor Ort und auf www.sparkasse.de

Wenn's um Geld geht - Sparkasse